Nekr
H
178

Nekr H 178

Zum Andenken an

Frau Dr. Helene Huber-Pestalozzi

1886 - 1942

Zum Gedenken

9 1770
Staatsarchiv

Nekr H 178

A B S C H I E D S W O R T E

bei der

Bestattung von Frau Dr. Helene H u b e r - Pestalozzi

gesprochen von

Pfarrer Karl Zimmermann

Samstag, den 17. Januar 1942 im Kirchgemeindehaus

Neumünster - Zürich

* *

*

Unsere Zuflucht ist der ewige Gott, und unter uns walten ewige Arme! - Die Berge mögen weichen und die Hügel wanken, aber meine Gnade wird nicht von dir weichen, und mein Friedensbund wird nicht wanken! spricht der Herr, dein Erbarmer. - Wir sind gewiss, dass weder Leben noch Tod, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus, unserem Herrn, offenbar geworden!

*

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen eure liebe

Frau Helene Huber

geb. Pestalozzi, Gattin von Dr. med. Gottfried Huber von Weiningen-Pfyn, Thurgau. Sie ist von ihrem schweren Leiden erlöst worden im Alter von 55 Jahren, 11 Monaten und 15 Tagen. Wir sind hier versammelt, um unserer lieben Verstorbenen noch einmal gemeinsam zu gedenken in Dankbarkeit und Treue, und um ihre Seele in die Hand dessen zu empfehlen, der sie geschaffen hat und heimgerufen hat zum ewigen Leben. Der Aufblick zu Gott stärke und segne uns, und die liebevolle Erinnerung an die teure Entschlafene verbinde uns alle. Selig sind die Toten, die im Herrn sterben; sie ruhen von ihrer Arbeit, ihre Werke aber folgen ihnen nach. Und selig sind, die da Leid tragen, denn sie werden getröstet werden! Ich will euch trösten, spricht der Herr, wie einen seine Mutter tröstet. Darum, liebe Brüder, werdet fest, unerschütterlich, allzeit reich im Werke des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn!

*

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

Liebe Leidtragende und Mittrauernde!

Wir lesen im Buch des Propheten Jeremia im 31. Kapitel im 3. Vers das Wort, das uns in dieser Stunde trösten und Halt und Aufrichtung geben mag. Da heisst es von Gott:

"Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte!"

*

Liebe Mitchristen!

In tiefer Erschütterung haben wir uns hier zusammengefunden, um einer Frau zu gedenken, die euch allen in irgend einer Weise nahegestanden hat und euch allen in irgendeiner Weise lieb war, und die für ihren Gatten und für ihre betagte Mutter alles bedeutete. Das erste, was wir in dieser Stunde sagen wollen -und ich glaube, es sei im Sinne unserer lieben Heimgegangenen- soll ein Wort des Dankes dafür sein, dass ihr nun die Erlösung geschenkt ist, dass der furchtbare Kampf ausgekämpft ist. So sehr sie am Leben hing, und so sehr sie immer wieder, bis in ihre letzten Tage hinein, die Hoffnung wachgehalten hat, es möchte ihr noch einmal die Genesung geschenkt werden, schon um ihres Gatten willen, mit dem sie so unendlich verbunden war, so gewiss müssen wir ihr die Befreiung gönnen. Nur schon dieser Gedanke mag Ihnen, lieber Herr Doktor, eine gewisse Kraft geben: dass Ihre Frau nun Frieden hat, und dass sie erlöst ist, befreit von der Last des Leibes, der ihr zuletzt zu einer solchen Qual geworden ist. Aber das zweite, was uns im Innersten bewegt, ist das "Warum?" Warum hat unsere liebe Frau Dr. Huber so mitten aus dem Leben herausgehen müssen? Warum ist sie auf der Höhe ihrer Kraft, als sie so stark, so harmonisch alles ausstrahlte, was an Liebe und Geist und Lebenskraft in ihr war, warum ist sie so jählings, fast möchte man sagen heimtückisch, überfallen worden von ihrem Leiden? Warum dieser Kampf von sieben schweren Monaten, und warum ein aussichtsloser Kampf? Warum zuletzt doch die Niederlage, so, wie wir es von uns aus zunächst einmal meinen betrachten zu müssen? Dieses "Warum" bohrt in uns, und dieses Warum möchten wir Gott entgegenrufen, und wir bekommen doch von ihm keine Antwort, die eingeht in unser menschliches Denken, keine Antwort, die wir fassen könnten. Und doch gibt es eine Antwort! Sie liegt in unserem Textwort: "Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte!" Mit e w i g e r Liebe! Freilich, nicht mit menschlicher Liebe, freilich nicht mit jener Art von Liebe, die wir Menschen in ihrem Wirken und Walten begreifen können! Wir können ja nicht anders als menschlich denken, und unser menschliches Denken ist begrenzt, wie unser ganzes menschliche Sein. Wir sind nicht imstande, die ewigen Gedanken Gottes nachzudenken. Wir sind nicht imstande, seine Pläne zu durchschauen; denn wir haben nicht das Licht der Ewigkeit zu unserer Verfügung, in dem allein sie uns verständlich würden. Aber etwas dürfen wir tun: ja sagen zu ihm und es ihm zutrauen, einfach zutrauen, dass auch in der Art, wie er unsere liebe Frau Dr. Huber geführt hat, seine Liebe am Werk war, eine ewige Liebe, eine göttliche Liebe, übermenschlich,überirdisch, überweltlich, eine Liebe, die so weit über unser menschliches Denken hinausgeht, wie ja oft die Liebe von uns Erwachsenen über das Begreifen unserer Kinder hinausgeht, wie wir ja dann und wann etwas tun und anordnen müssen, das ein kleines Kind nicht ver-

stehen kann, das ihm als Quälerei erschiene, wenn es nicht wüsste, dass wir's lieb haben.

Liebe Freunde, so gilt es, uns in die Liebe Gottes hineinzudenken, hineinzuglauben. Und so gilt es, ja zu sagen so, wie der Grösste, den diese Erde trug, und der ja tiefer hineinsah in die göttlichen Geheimnisse als wir, wie auch er in dunkelster Stunde zuletzt nur noch ein Wort zu sagen wusste: "Nicht wie ich will, sondern wie du willst!" Gott schenke uns die Kraft, an diese ewige Liebe zu glauben, und er schenke uns auch die Hoffnung und Gewissheit, dass er unsere liebe Verstorbene h e i m genommen hat, zu sich gezogen hat aus lauter Güte; und er schenke uns den Glauben, dass er mit seiner ewigen Liebe ihr nahe ist und bleibt in alle Ewigkeit, und dass auch der Tod sie nicht trennen kann von ihm, sie nicht herausreissen kann aus seinen ewigen Armen. Er schenke uns die Zuversicht, dass bei ihm, weil er Gott ist, alle Dinge möglich sind, auch das Wunder aller Wunder möglich ist, dass er aus dem Tod erretten, dass er zum ewigen Leben auferwecken kann. Lasst uns unsere liebe Heimgegangene nicht suchen in dem Sarg, der ihr Irdisches umschliesst und in dem Grab, das ihre Asche aufnehmen wird! Lasst sie uns in der Welt des Lichtes und des Lebens suchen, in die uns durch Christus ein Blick gegönnt ist, und an die wir glauben dürfen um dessentwillen, der unser Vater ist, und der uns liebt mit ewiger Liebe! Ist nicht das ganze Leben unserer lieben Heimgegangenen und ihr ganzes Wesen, so, wie ihr sie an euch selbst erfahren habt, eine Bestätigung dafür? Sie selber, unsere liebe Frau Dr. Huber, hat ja ihr Leben lang an diese Liebe geglaubt, auf ihre Weise vielleicht, nicht so ganz in den gewöhnlichen, kirchlichen Formen, aber tief ehrlich und klar, wie ja Ehrlichkeit und Klarheit einer ihrer Wesenszüge waren. Und sie hat in den letzten Monaten und Wochen ihres Lebens geistig von nichts anderem mehr gezehrt als vom Glauben an diese Liebe. Luthers Lied: "Ein' feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und Waffen" war ihr Trost. Aber ist nicht das ganze Bild, das unsere liebe Verstorbene euch hinterlässt, das sie ja vor allem unverlierbar Ihnen hinterlässt, lieber Herr Doktor, ist nicht dieses ganze Bild ein Zeugnis dafür, dass Gottes ewige Liebe ihr gegolten hat, und dass er ihr viel gegeben, dass er ihr viel geschenkt, dass er sie reich begnadet hat in den 55 Jahren, die sie auf der Erde sein durfte? Wir wollen mit Dankbarkeit gegen Gott, der sie geschaffen, und der sie wunderbar geführt, noch einmal das Lebensbild unserer lieben Verstorbenen vor uns hinzeichnen, so, wie Sie, lieber Herr Doktor, es uns vorgezeichnet haben.

Frau Helene H u b e r geb. Pestalozzi ist am 30. Januar 1886 in Zürich-Hottingen ihren Eltern Friedrich Karl Pestalozzi und Henriette geb. Hofmeister geschenkt worden. Als sie ein halbes Jahr alt war, bezog ihre elterliche Familie das Haus an der Englisch-Viertelstrasse, wo sie ihr ganzes Leben verbringen sollte. Unsere liebe Verstorbene hat zu den glücklichen Menschen gehört, die in ihrem Elternhaus sterben dürfen. Diese Menschen werden ja heute immer seltener, die wirklich Wurzeln fassen dürfen in einem Stück Boden und da daheim sind und daraus viel Kraft ziehen. Sieben Jahre lang wurde die kleine Helene betreut von einer Pflegerin, Babette Kühnle, der späteren Frau Hetzel. Mit ihr ist sie ihr Leben lang freundschaftlich verbunden geblieben, wie es dann zu den Eigenschaften unserer lieben Verstorbenen gehörte, dass, wenn sie sich einmal mit einem Menschen verbunden hatte, sie diese Verbindung aufrecht erhalten hat über alle Jahre hinweg. Die liebe Verstorbene besass die Gabe,

Freundschaft und Gemeinschaft zu pflegen, die kein Sturm zu erschüttern vermochte. Eine einfache, gesunde Erziehung in christlichem Geiste wurde dem Kinde zuteil. Es hat eine sehr schöne Jugendzeit verlebt unter der Obhut seiner Eltern und im Kreis von Gespielinnen, die ebenfalls mit unserer lieben Verstorbenen verbunden blieben, und die ihr die fehlenden Geschwister ersetzten. Besonders verbunden war sie mit dem Doktorhaus von Männedorf, mit der grossen Familie ihres Onkels Dr. Heinrich Pestalozzi. Sie hat dort unendlich viel Freude und Anregung geschöpft und ins stille elterliche Haus zurückgebracht. Während der Primarschulzeit besuchte Helene Pestalozzi die Wethlischule, die nächsten vier Jahre Sekundarschule die Grebelschule und dann ein Jahr die höhere Töchterschule. Im Jahre 1903/04 geschah dann eine erste grosse Wendung in ihrem Leben. Da verbrachte die heranwachsende Tochter ein Jahr in Genf im Institut " Les Marguerites", das von Mlle. Bréting mustergültig geleitet wurde, und wo unsere liebe Verstorbene stärkste Einflüsse auf ihre ganze Persönlichkeit empfing. Hier formte sich ihr reifender Charakter, hier fand sie Beziehungen zu bedeutenden Menschen hoher Kultur. Als sie nach Zürich zurückgekehrt war, hat sie sich zunächst gemeinnützig betätigt und hat dann einen halbjährigen Krankenpflegekurs im Asyl Neumünster genommen. Und hier erfüllte sich ihr Schicksal. Hier lernte sie ihren nachmaligen Gatten, den Doktor der Medizin, Gottfried Huber, kennen. Ende März 1910 verlobten sich die beiden jungen Menschen. Am 16. März 1911 hielten sie ihre Hochzeit, und ihr Gatte eröffnete im Mai desselben Jahres seine Praxis. Und nun wuchs unsere liebe Frau Dr. Huber in ihre neuen Pflichten hinein. Es war eine Doppelaufgabe, die sich ihr stellte: Hausfrau und Arzt- und Gelehrtenfrau zu sein. Und damit hat sie das Grosse auf sich genommen, das ihr beschieden war. Und wenn wir ihre Lebensleistung, so wie sie vor unseren menschlichen Augen liegt, etwa an der Forderung des Gleichnisses von den Talenten messen wollen, dann dürfen wir wohl voll Dankbarkeit sagen, dass ihr wirklich die Kraft gegeben wurde, ihre Talente voll und ganz zu verwerten und voll und ganz in den Dienst ihres Gatten und der Berufung zu stellen, die an sie ergangen war. Sie ist als Hausfrau dem Heim ihres Gatten vorgestanden, hat ihm einen Rückhalt und Ruhepunkt geschaffen, hat eine gewisse Geselligkeit mit einem ausgewählten kleinen Kreis von Verwandten, Freunden und Kollegen gepflegt, und sie hat als Frau des Arztes und Naturforschers willig, freudig und mit grösster Anpassungsfähigkeit all die Aufgaben gelöst, die ihr da gestellt waren. Besonders am Anfang der Praxis ihres Gatten hat sie reiche Beziehungen gesucht und gefunden zu den Patienten, hat zahlreiche Hausbesuche gemacht, ist wohltätig diesen und jenen bedrängten Menschen nahegekommen. Und dann ist sie durch alle Jahre hindurch die verständnisvolle, unermüdliche Mitarbeiterin ihres Gatten geworden, vor allem in seiner Forschungsarbeit. Sie hat ihn begleitet auf seinen weiten Reisen nach den europäischen Ländern da und dorthin, auf seiner grossen Afrikareise im Jahre 1926, auch wenn es an Kongresse ging. Sie hat ausgedehnte Wanderungen mit ihm gemacht im Hochgebirge, in der Ebene, wenn es galt, die Flora und Fauna unserer Seen zu erforschen. Sie hat viel für ihn geschrieben; sie hat ihm die Bücher aus den Bibliotheken beschafft. Sie ist voll aufgegangen in seinem Beruf. Seine Tätigkeit ist auch ihre Tätigkeit, seine Geisteswelt auch ihre Geisteswelt geworden. Dafür war sie freilich geschaffen. Dafür hatte sie ihre geistigen Gaben, ihre helle Vernunft, die auch in manchen schwierigen Fragen merkwürdig klar sah, ihr gutes und gesundes Urteil, die ganze Klugheit und Klarheit, die sie auszeichnete, ihr pracht-

volles Gedächtnis, mit dem sie soviel festhalten konnte, was sie ohne weiteres in die Unterhaltung hineinwarf, Worte der Weisheit, Lieder, Kirchenlieder, literarisches Gut dieser und jener Art, bis zur leichten Poesie von Wilhelm Busch, mit der sie dann und wann -besonders in jüngeren Jahren- einem Menschen und einem Kreis wohlgetan hat. Sie hatte die Fähigkeit, zu ermessen, was wichtig war, worauf es ankam, und was man vergessen durfte und vergessen musste und ist dadurch zu ihrem grossen Reichtum inneren Lebens gekommen. Sie hat sich auch ständig neue geistige Nahrung zugeführt. In vier Sprachen las, schrieb und sprach sie. Sie hat viel gelesen, durchaus mit kritischer Haltung, aber mit grosser Freude an allem Wertvollen und Schönen, und wenn sie je da oder dort etwas fand, das sie bestrickte, dann musste auch ihr Gatte daran teilnehmen. Sie war ausserdem mit einem lebendigen Kunstverständnis begabt, ja, mit einem Wort: sie war eine lebendige Persönlichkeit, sehr geschickt in der Art, wie sie ihre Arbeit auffasste, wie sie jede Lage erfasste und überblickte, eine praktisch gerichtete Frau, die doch niemals im bloss Praktischen aufging. Und endlich ihr Herz, ihr Gemüt! Eine Frau von lauterem, vornehmem Charakter, gütig gegen jedermann, vor allem auch gegen ihre Untergebenen, mildtätig und mit offener Hand. Es war ihr Bedürfnis, mitzuarbeiten, wo es galt, Not zu lindern und bedrängten Menschen zur Seite zu stehen. So hat sie mitgearbeitet in verschiedenen sozialen Werken, vor allem im Vorstand der Kellerschen Anstalt in Goldbach, wo sie 15 Jahre lang als Aktuarin gewirkt hat, und im Vorstand der Anstalt Friedheim in Bubikon.

Aber das Tiefste war doch ihre Liebe und Verbundenheit mit ihrem Gatten, für den sie ganz bereit war, und in dem sie ganz aufgegangen ist. Und endlich ihre religiöse Grundhaltung, jene Quelle der Kraft, die sie in ihrem persönlichen Glauben besass, der nicht eng und begrenzt war, der eine grosse Weite des Gesichtsfeldes in sich barg und sie fähig machte, ein starkes Interesse für religiöse Auffassungen verschiedener Art, auch fremder Art zu empfinden. So hat die liebe Verstorbene in ihrem Lebens- und Aufgabenkreis gestanden und unermüdlich gewirkt und ist für die Menschen, die mit ihr in nähere Berührung kamen, einfach eine Freude und ein Segen gewesen. Und das dürfen wir glauben: dass auch ihr jenes Wort der Verheissung gilt: "Ihre Werke folgen ihnen nach!" Wo einmal ein Mensch in reinem Licht geleuchtet hat, da ist es unmöglich, dass nicht viel davon zurückbleibt und weiterleuchtet.

Frau Dr. Huber hat sich einer guten Gesundheit erfreut. Und dann ist im Juli des letzten Jahres ein schweres inneres Leiden plötzlich manifest geworden. Die Art, wie die liebe Verstorbene ihrer Krankheit entgegentrat, wie sie einen heldenhaften Kampf gegen sie aufnahm, aber wie sie doch letztlich ihr Schicksal innerlich gemeistert und bezwungen hat, ist das letzte Grosse gewesen, was sie auf Erden wirkte. Sie hatte einen starken Willen zum Leben, sie w o l l t e weiterwandern mit ihrem Mann und ihm zur Seite stehen. Sie wusste es ja besser als irgend jemand anders, wie nötig er sie hatte. Und wir freuen uns darüber, dass ihr bis in die letzten Tage hinein immer wieder das Licht der Hoffnung geschienen hat. Zugleich aber hat sie mit der Hoffnung die Ergebung kennen gelernt und das Ja-Sagen und das Letzte und Grösste, was wir Menschen tun können: sie hat es gelernt, ihr Leben ganz in die ewige

Hand hineinzugeben. Nun ist ihr die Erlösung geschenkt, und uns bleibt der Dank für das, was sie euch war, und der Dank für das, was bleibt, und was kein Tod vernichten kann: es bleibt ja, lieber Herr Doktor, ein Hinüber und Herüber zwischen denen, die von uns gegangen sind und uns, die wir hier zurückbleiben. Es bleibt eine Brücke, es bleibt ein Empfangen und ein Verbundensein. Und das ist das Erste, was wir Ihnen von Herzen wünschen, dass Sie das erleben mögen, dass Ihre Frau Ihnen weiterhin nahe ist, und dass die tiefe Verbindung, die zwischen Ihnen beiden bestand, nicht vernichtet ist durch den Heimgang Ihrer Gattin. Und es bleibt ein Zweites: Wenn wir uns denken, dass unsere liebe Verstorbene nun noch einmal zu uns sprechen könnte, vor allem zu Ihnen sprechen könnte, lieber Herr Doktor, so wäre es gewiss irgend ein Wort aus dem tapferen Geist heraus, der ihr eigen war, ein Wort der Aufforderung, nun mutig weiter zu gehen! Wir wissen, es geht für Sie durch viel Dunkel und Einsamkeit und Qual hindurch! Aber es bleibt doch wahr: dass Gott auch Sie mit ewiger Liebe liebt, und dass Gott Ihnen in dieser Zeit des Leides nahekommen will und Sie segnen will, wenn Sie aufrecht bleiben; wenn Sie um die Kraft ringen, Ihren Weg im Geist Ihrer verstorbenen Gattin weiterzugehen und Ihre Aufgaben auf sich zu nehmen und weiter zu lösen in der Kraft, die Ihnen bereit liegt. - Und es bleibt uns allen das Letzte: Unsere liebe Heimgegangene in Gottes Liebe hineinzugeben und getrost zu sein und unser Werk zu tun, solange es uns zugemessen ist. Leid und Kreuz ist nicht dazu da, dass wir daran zugrundegehen, sondern dass wir wachsen, und dass wir erkennen, wohin wir unterwegs sind. Gott schenke uns allen die Gnade, die im Leid auf uns wartet! A m e n .

*

G E B E T

Herr, unser Gott! Du hast uns genommen, was wir noch so gern festgehalten hätten: unsere liebe Heimgegangene, an der unser ganzes Herz hing. Warum, Herr, warum? Aber vor deinem Angesichte werden wir inne, dass wir nicht hadern dürfen mit dir, auch wo wir deine Gedanken nicht verstehen. Du bist und bleibst dennoch grösser als unser Herz! Du bist über uns dennoch väterlich und treu gesinnt! Hilf uns, dass wir uns beugen können unter deiner allmächtigen Hand! Gib uns die Kraft, dir das Opfer zu bringen, das du gefordert hast, demütig und getrost! Tue unseres Glaubens Auge auf, dass wir den Weg sehen, auf dem du uns führen willst und erkennen: wir sollen nur näher kommen zu dir!

Deiner Treue befehlen wir unsere liebe Heimgegangene, befehlen wir uns mit all unserem Weh und unserer ganzen Last! Hilf uns und allen, die mit uns trauern, dir besser gehorchen, tiefer vertrauen, treuer leben! Werde du unseres Herzens Trost und Teil, und erzieh uns durch jeden herben Verzicht und jede dunkle Stunde zur ewigen Gemeinschaft mit dir in deinem himmlischen Reiche! A m e n .

Nun lasst uns wieder hingehen im Frieden!

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, und die Liebe Gottes, des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen! A m e n .

*

Zentralbibliothek Zürich
ZM04070368